Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 6 (1911-1912)

Heft: 6

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literaturund Kunst des Huslandes

Wiener Burgtheater. Der Karneval beeinflußt die Repertoirebildung. — Da war "Der Seeräuber" von Fulda (17. Ja= nuar 1912). Ein Fastnachtsscherz. Rein Stud. Sozusagen nur das leichte, robe Brettergerüfte. auf dem herr Trefler, der viel und vieles Bermögende, einmal Gauklerkünste produzierte. Er stellt auch einen Gaukler vor, einen bettelarmen, lustigen Windbeutel, der land= fahrend in ein spanisches Städtchen des 17. Jahr= hunderts kommt und, um seiner Bude größeren Zulauf zu verschaffen, durch seinen Gehilfen das Gerücht verbreiten läßt, er sei eigentlich der seit einigen Jahren verschollene, gefürch= tete Seeräuber Estornudo. Durch dieses Ge= rücht gewinnt er auch die schwärmerische Bewunderung einer reichen jungen Frau, die sich in der Che mit einem immer fauler, fetter und frommer werdenden Manne entsetlich langweilt und sich von dem interessanten Landstreicher durchaus entführen lassen will. Da enthüllt der wutschnaubende Gatte öffent= lich das Geheimnis, daß nicht der betrüge= rische Gaukler der verschollene berühmte Korsar sei — sondern er selbst. Der im rechten Augenblid erscheinende Corregidor begnadigt den entlarvten, längst bequem und bürgerlich gewordenen großen Berbrecher jum Geefriegs= dienst und den Entführer zur Seirat mit der fröhlich einverstandenen Entführten. schicksalsvolle Auftreten des Machthabers in der Schlußszene kommt aus dem altspanischen Drama, und zwischen dem luftigen Gauner und der spanischen Schelmendichtung des 17. Jahrhunderts wird auch ein Verbindungs= faden aufzufinden sein. Aber trop dieser und anderer äußerlicher Zusammenhänge mit verschiedenen Literaturen — hauptsächlich in

Situationswitz und stechnik und durch die Persönlichkeit seines Schöpfers — ist "Der Seeräuber" doch so wenig Literatur, daß die Berechtigung seines Einzugs ins Burgtheater sich weit mehr von der Zeit dieser Aufsführung herleitet als von ihrem Ort.

Es folgten "Die fünf Frankfurter" von Rößler (1. Februar 1912), die an mehreren Bühnen großen Erfolg gehabt haben. Diese drei Atte haben offenbar die mertwürdige Eigenschaft, daß sie durch verschiedene Darstellung zu einer ganz verschiedenen Sache gemacht werden fonnen: zu einer feden Gesellschaftssatire, zu einem harmlosen Lustspiel in Biedermeierkostum und stil oder einem grotesken Schwank. Das Burgtheater ent= schied sich natürlich für das Lustspiel, verschleierte das Anzügliche, dämpfte das Possen= hafte und hob durch seine feine und sorgfältige Ruancierung der Gestalten hauptsächlich den drollig und gang spannend exponierenden 1. Aft, der die fünf Brüder aus dem reich und mächtig gewordenen Frantfurter Banthaus bei ihrer Mutter in der Judengasse zu= sammenführt, wo sie gegen die bessere Einsicht der klugen und stolz-bescheidenen Frau über eine ehrgeizige Familienverbindung mit einem verschuldeten und leichtsinnigen jungen Herzog beraten. Was die Entwicklung aus dieser Ex= position sein soll, bringt allerdings im wesent= lichen nicht viel mehr als die persönliche Befanntschaft mit der eleganten, luftigen Sobeit und die rasche Auflösung aller Berwicklungs= möglichkeiten durch die Weigerung seitens der Tochter des Bankiers Salomon, jemand anderen zu heiraten als ihren jüngsten Onkel, den Bankier Jakob. Diese dunne Sandlung bietet einer Belebung durch nur fünstlerische Mittel freilich weniger Stoff, als sie Anlässe zur Verspottung kapitalistischen Strebertums und aristokratischer Dekadenz oder Vorwände für die ulkmäßige Übertreibung charakteristischer Züge und Situationen geboten hätte allerdings nur einem Vorstadttheater.

F. Baumgartner

München. Eine fehr stattliche Renoir= und eine eindrucksvolle Munch=Rollektion sind als Hauptattraktionen dicht hinterein= ander gefolgt; ein Sinnbild unserer rasch pulsierenden Zeit; denn beide Rünstler sind heute noch Zeitgenossen, wenn es für Re= noir auch nachgerade etwas märchenhaft flingt. Ja, dieser würde sicher mit unverminderter Kraft weiterschaffen, wenn ihm nicht die einst wunderbaren Sände den Dienst versagten. Die verfeinerte Sinnlich= feit der Franzosen hat in ihm ein Saupt= beispiel hervorgebracht. Wir erleben den Fall, daß Süße der Form und des Kolorits nicht nur nicht unangenehm, sondern als der angeborene Ausdruck eines Genies stark und elementar wirken. Munch ist besto herber und überhaupt ziemlich entgegenge= sest; wer ihn ernst nimmt (und das soll man) wird deutlich erkennen, daß der Impressionismus also bereits der Geschichte angehört. Er gestaltet wieder von innen nach außen, wie auch van Gogh gestaltete, unser eigentlicher Zeitgenosse, den uns eine wider=

sinnige Fügung zufällig entrissen hat. Bon Renoir habe ich in Basel schon vor Jahren charakteristische Proben gesehen, ob man aber den Norweger in der Schweiz schon kennt, weiß ich nicht. Wäre ich sicher, daß er unbekannt ist, dann müßte ich den Propagandisten in mir noch ganz anders aus dem Schlase rütteln. Vielleicht also nächstes Mal, zumal da der graphische Teil der Kolelektion bei meiner Besichtigung noch nicht eingetroffen war.

Konzerte hatten wir auch recht viele, und trot dem immer mehr anschwellenden Faschingstreiben sogar gut besuchte Konzerte. Ich will sie aber gar nicht aufzäh= len, weil sich die Schweiz doch nicht viel aus der Mär machen wird, daß 3. B. das Capet= Quartett aus Paris Beethoven ideal gespielt hat, oder daß dieser oder jener große Birtuos zu hören gewesen. Die Hofoper brachte als Premiere die ehemaligen Ros= merschen Königskinder als durchkompo= nierte Oper von Sumperdind mit großem Erfolg heraus. Sonstige Premieren: Berman Bahr "Das Tänzchen" mit schwachem Erfolg. Paul Alee

Anmerkung: Das Buch von Kandinsth heißt "über das Geistige in der Kunst" und nicht "Expressionismus", wie ich irrtümlich berichtete.



Frank Buchser. Neujahrsblatt ber Zürcher Runstgesellschaft auf 1912. Ein Schriftsteller, der in lebendigstem Kontakt mit dem zeitgenössischen künstlerischen Schaffen steht, Dr. Johannes

Bidmer, hat in dieser gediegen illustriersten Studie den gelungenen Bersuch gemacht, dem Problem Buchser beizukommen. Ein erstaunliches Rätsel sind ja die Schöpfunsen des Solothurner Malers einem jeden,